Feuilleton.

Glückswechsel.

Von Otto Müller.

(Fortsetzung)

Mitterweile hatte der junge Mann, welcher mit Cyril Oaklands gekommen war, auf einem Sessel neben oder hinter Frau Hartbird Platz genommen und blickte mit glühenden Augen auf die Reize dieser Frau.

„Wie wunderschön Du heute bist, meine theure Liddy!" flüsterte er ihr zu, „bei Jove, ich kann mich kaum enthalten, Dir einen Kuß auf diese herrliche alabasterne Schulter zu drücken!"

„Sei nicht tändisch, Horace, mäßige Dich!" versetzte Frau Hartbird beinahe verweisend und wandte sich nach ihm, und dabei leuchtete ihr dunkles Auge so glühend und die sonst so starren und ernsten Züge belebten sich von einer Leidenschaft, wie man sie auf diesem strengen, stolzen Gesichte gar nicht geahnt hätte. „Ich beschwöre Dich, Horace, sei nur heute klug und gib Dir keine Blößen, Mrs. Norton ist schlau und verbirgt eine gute Partie Bosheit hinter ihrer anscheinenden Gutmüthigkeit, und welcher Triumph für sie, wenn sie ahnte, was Du mir bist! Ich möchte Dir zürnen, daß Du trotz meiner dringenden Bitten weggubleiben, heute kamst, aber ich kann Dir nicht böse sein, mein Herz, denn Du machst mit mir was Du willst!"

„Könnt' ich fortbleiben, Liddy? Weißt Du nicht, daß ich Dich gestern nicht sehen konnte, weil es Bußtag war, und Du ein „Schwestern-Meeting" bei Dir hattest? Liddy, mein Engel, ich muß Dich noch heute sprechen, und sollt ich in die Fenster Deiner Zimmer einsteigen wie ein Hauseinbrecher! Du sahst mich gestern Abend unter den Bäumen im Park, und Du kamst nicht, Du gabst mir kein Zeichen wie sonst —"

„Du warst thöricht, Horace! Du verdienst eine Strafe! Bedenke doch, daß alle meine Leute noch wach waren, daß der Prediger Edgettol im Hause war und sein Schlafzimmer über dem meinigen liegt! O Horace, willst Du mich denn bloßstellen durch die Unbesonnenheit und Heftigkeit Deiner Leidenschaft? Mische Dich unter die Tanzenden, Horace?"

„Tanze Du mit mir, Liddy!"

„Nein, es geht nicht, Horace! ich kann vor diesen Frauen hier meinen strengen Grundsätzen nichts vergeben, welche der Schild unseres Verhältnisses sind! Gedulde Dich nur noch einige Wochen, später wollen wir oft miteinander tanzen, wenn wir erst auf dem Kontinent sind."

„Ja, wann er! Aber wann kommt dieses Wann, Liddy?"

„Sobald die neue Gouvernante da ist, eine alte gewandte Französin", entgegnete Mrs. Hartbird; „diese deutsche Erzieherin würde Alles durchschauen; sobald sie ausgetreten ist, gehen wir in die Schweiz und gehören dann uns selbst. Aber nun geh', lieber süßer Horace! geh' und tanze mit den Kindern!"

Horace ließ sich erbitten und entfernte sich; es war derselbe Horace Waldon, den Mrs. Hartbird an jenem Tage in ihrem Zimmer empfangen hatte, als sie die Gouvernante mit den Kindern bei trübem Wetter aussandte; derselbe, den Elise in der Nähe der Brücke ihre strenge Gebieterin küssen sah.

Cyril Oaklands hatte Elise etwas abseits der Kindergruppe geführt und wandte allein mit ihr auf und ab.

„Mein Fräulein! geben Sie mir offen und ehrlich Antwort, wollen Sie die Werbung eines schlichten ehrlichen Mannes annehmen?" sprach er mit Herzlichkeit. Er hatte ihre Hand erfaßt und blickte sie mit seinen schönen dunklen Augen bittend an.

„Herr Oaklands, denken Sie nicht gering von mir, wenn ich Ihnen offen antworte", entgegnete sie mit unsicherer Stimme, „zürnen Sie mir nicht ob dem Bescheide, den ich Ihnen geben muß. Der Himmel ist mein Zeuge, wie wahrhaft dankbar ich die Ehre fühle, die Sie mir anthun wollen, und wie gerne ich Ihnen lebenslang meine Dankbarkeit beweisen möchte, — allein —"

„Nun, Sie zögern? — Sie weisen mich ab? — Ihr Herz gehört schon einem Andern?" — fragte er und das Zittern seiner Stimme zeigte ihr die Furcht, unter welcher seine Seele bebte.

„Ja", lispelte sie; „Ihnen allein muß ich ein Geheimniß gestehen, welches ich selbst meiner theuren Mutter verbarg; — ich bin schon verlobt, — mit einem Andern!" — —

Cyril blickte ihr mit einem unbeschreiblichen Ausdruck in die Augen, drückte noch einmal ihre Hand leise und lange, und ließ sie dann los.

„Verzeihen Sie mir, mein Fräulein; ich fürchtete es beinahe. Sie haben all' mein Entgegenkommen unbeachtet gelassen, wie es kein Mädchen gethan hätte, dessen Herz noch frei war; vergeben Sie mir meinen Irrthum, der ja für mich am schmerzlichsten ist; nehmen Sie wenigstens meine Freundschaft an; gönnen Sie mir das Vorrecht, Ihr Beschützer in der Fremde zu sein!"

„Von ganzem Herzen, denn ich zolle Ihnen die höchste Achtung, Herr Oaklands", erwiderte Elise und reichte ihm nun aus freien Stücken die Hand, die er herzlich schüttelte.

„Und wer ist der Glückliche? wo ist er? — darf ich als Ihr Freund dies erfahren, Fräulein Strauß?" — —

„Er ist ein Jugendfreund von mir, ein junger Kaufmannsdiener, der jetzt in Glasgow servirt; er ist mir nächst meinen Eltern das Höchste auf Erden", entgegnete Elise bewegt.

„He, Herr Oaklands, zum Tanze, zum Tanze!" riefen die halbwüchsigen Knaben, die den jungen Mann jetzt erblickten, und er mußte ihnen folgen, falls er nicht Aufsehen erregen wollte. Die Beiden begegneten sich an diesem Abend nicht mehr.

Am anderen Morgen, es war Sonntag, erhielt Elise von ihrer Herrin den Befehl, mit den Kindern zur Kirche zu gehen. Elise dachte dabei nichts Arges, und trat mit den zwei Kindern und Ellen die Wanderung nach der Kapelle an, die drittehalb englische Meilen von Violet Vale House entfernt war. Der Morgen war prächtig; allein kaum waren sie durch den kleinen Wald auf die Haide gekommen, als Elise plötzlich vom furchtbarsten Zahnschmerz befallen ward, der sie beinahe rasend machte. Vergebens benützte sie Matilda's Riechfläschchen, welches sie zufälliger Weise bei sich trug; der Schmerz wollte nicht weichen. Da sagte Ellen: „Kehren Sie nach Hause zurück, liebe Mademoiselle; ich werde mit den Kindern zur Kirche gehen."

„Im Boudoir der Mama, auf der kleinen Etagere links, steht ein Fläschchen mit Chloroform, liebes Fräulein Elise — das wird Ihnen helfen!" sagte Matilda; „gehen Sie und gebrauchen Sie es — Papa kurirt sich immer seinen Zahnschmerz auf diese Weise!" Auch die jüngere Schwester Dinah redete Elisen voll Mitleid zu und sie entschloß sich endlich, obwohl mit Widerstreben dazu.

Aber mehr als eine Stunde verging, ehe Elise die Hecke des Parkes erreichte. Sie war vor Schmerz einer Ohnmacht nahe. Jetzt stand sie am Pförtchen, aber dieses war offen, und doch hatte sie selbst gesehen, wie Ellen es vorhin verschlossen. Allein zu sehr von ihrem Schmerz beherrscht, um darüber zu grübeln, verriegelte sie es jetzt hinter sich und eilte dem Herrenhause zu. Die Vorderthür war verschlossen, ebenso die hintere Treppe, welche zur Domestikentreppe führte. Das war doch auffallend, denn Jane, die Köchin, hatte ja zu Hause bleiben müssen. Alles war todtenstill, und eine seltene Angst machte Elisen das Herz beklommen; nicht einmal der Hund war zu sehen. „Was ist das?" fragte sie sich.

Elise trat zu dem Nebenbau, welcher die Küche und das Domestikenzimmer enthielt, und wollte Jane rufen; aber auch hier war Niemand, und die Thür des Nebenbaues war ebenfalls verschlossen; da rüttelte sie an einem der Fenster der Bedientenstube und dieses öffnete sich nach innen. Einen Moment zögerte Elise, dann stieg sie auf den Fenstersims, schwang sich hinein und sah sich scheu und zögernd in diesem Gemach, dann auf dem engen Flur um, aber Alles war still. Jetzt betrat sie die große Treppe, auf deren Marmorfliesen weiche Matten und Teppiche ihren Schritt dämpften, und hatte bald die Belle-Etage erreicht; die Flügelthüren des Salons standen offen und von der Herrin keine Spur. Vielleicht hatte auch Frau Hartbird, von der Schönheit dieses Vormittags angemuthet, einen Gang in den Park oder in den Blumengarten gemacht — dann um so besser, dann konnte Elise um so leichter jenes Fläschchen mit Chloroform aus dem Boudoir holen. Sie wandte sich also nach rechts, durchschritt den kleinen Salon, wo Frau Hartbird's Flügel stand, und trat gerade auf die Schwelle des Boudoirs, als sie jenseits desselben in dem Schlafzimmer der Frau Hartbird leise flüsternde Stimmen hörte. Sie blickte hinein — ein unwillkürlicher, halbunterdrückter Schrei entrang sich ihrer Brust, und von einem unerklärlichen Gefühl des Schreckens ergriffen, stürzte sie fort — sie wußte nicht wohin. Als sie halb athemlos endlich niedersank, sah sie sich an dem Pförtchen in der Hecke, das sie nun öffnete, um ins Freie zu flüchten.

(Fortsetzung folgt.)

Mißglückte List.

Die Franzosen hielten ein Dorf besetzt, das von den Bayern arg bedrängt wurde. Um den Anschein zu erwecken, daß sie eine bedeutende Uebermacht und auch genügend Artillerie zur Verfügung hätten, verfielen die Rothhosen auf die Idee, mit Hämmern und Aexten gegen die Böden leerer Fässer zu donnern. Kaum aber ertönten die ersten Schläge, als die Bayern zum Angriff übergingen und das Dorf mit unwiderstehlicher Bravour im Sturme einnahmen. Sie hatten nämlich geglaubt, daß im Wirthshaus frisch angestochen würde . . .

Inga Soendson.

Novelle von

Otto Roquette.

(Fortsetzung.)

Inga hatte den Namen Roderich nun schon öfter gehört, auch vernommen, daß er Naturforscher sei, eine Bezeichnung, bei welcher in ihrem Herzen stets ein heller Lichtstrahl aufblitzte, um sofort wieder im Dunkel zu erlöschen. Nach einer Pause sagte sie: „Ja! Es ist ein Glück, einen Bruder zu besitzen! Mein Rolf ist auch gut und brav!"

„Gewiß, liebe Inga!" entgegnete Konradine. „Aber unser Roderich — ich will es Ihnen nur bekennen, Sie würden es doch einmal erfahren — Roderich ist nicht eigentlich mein Bruder. Die Eltern haben ihn vor meiner Geburt an Kindes statt angenommen. Aber wir sind als Geschwister aufgewachsen. Seitdem — hat sich Manches geändert." Das junge Mädchen erröthete ein wenig, indem es fortfuhr: „Wir wissen, daß wir nicht Geschwister sind und daß wir — von der Zukunft ein anderes Glück erwarten dürfen. Gesprochen ist noch nichts — verlobt sind wir nicht, aber wir wissen auch ohne Worte, wie wir zu einander stehen, und die Eltern wissen es auch, ohne gefragt zu haben. Meinen Bruder nenne ich ihn zwar, aber — ach! liebe Freundin, ich bin so plauderhaft. Vielleicht glauben Sie, daß ich Ihnen mein Vertrauen zu früh schenke! Denn Sie selbst sind so zurückhaltend —!"

Konradine schien über sich selbst etwas beschämt, Inga jedoch, einer plötzlichen leidenschaftlichen Regung folgend, fiel ihr um den Hals, indem sie unter Thränen rief: „Ich danke Ihnen! Ich danke Ihnen! Sie überhäufen die Fremde mit Güte! Ich will das Vertrauen erwidern, sobald — sobald ich ein Glück zu bekennen habe!". Konradine, überrascht durch diese Heftigkeit der Empfindung, erhob sich, in der Hoffnung, Inga durch Zerstreuung zu beruhigen. „Gehen wir heim!" sagte sie. „Ich zeige Ihnen Roderich's Arbeitszimmer und stelle dort meinen Strauß auf. Sie werden ein merkwürdiges Museum kennen lernen!"

Die beiden Mädchen traten den Heimweg mit sehr verschiedenen Empfindungen an. Konradine bereute in der That in ihrem Vertrauen schon so weit gegangen zu sein. Es war geschehen in einer herzlichen Regung für Inga, von deren Schönheit sie sich gefesselt fühlte, deren Geschick — so weit sie es kannte — sie bemitleidete, in der sie bereits eine dauernde Hausgenossin und Freundin erblickte. Sie war eine glückliche, rückhaltlose Natur. In guten Verhältnissen erwachsen, nirgend durch Regelloses beirrt, nach keiner Richtung mit ihren Wünschen auf Fernliegendes hingewiesen, war sie in ihrem Hause, in ihrem Thale, ihrem Walde überall daheim, und selbst das Glück der Zukunft konnte ihr, wie sie meinte, nur aus den heimischen Umgebungen erwachsen. Gleichwohl fühlte sie sich durch das Fremdartige der neuen Freundin lebhaft angezogen und hoffte sie aus der Verborgenheit ihres Inneren mit der Zeit hervorzulocken. Daß dies nicht so schnell ging, daß Inga das Vertrauen nicht schon in gleichem Maße erwiderte, verletzte sie nicht, eher schalt sie sich selbst über eine Offenherzigkeit, welche mehr inneres Glück verrieth, als in die noch gedrückte Stimmung der Freundin paßen wollte.

Inga dagegen konnte das Gefühl der Fremdheit noch nicht überwinden, um so weniger Verhältnissen gegenüber, die nur das Geordnete und Wohlbegründete zeigten. Es war seit dem Tode der Mutter über ein Jahr vergangen, und diese Zeit hatte das ohnehin der Stütze bedürftige Mädchen in eine innere Verwirrung gebracht, welche ihr Gemüth beängstigte. Die Versuche, sie zur Theaterlaufbahn zu überreden, wollten nicht enden, obgleich die Berather nur ihre Schönheit, keine Proben ihrer Befähigung dafür ins Gewicht legen konnten. An Zudringlichkeiten anderer Art fehlte es auch nicht. An dem Vormund hatten die Kinder keine Stütze. Endlich kam die Zeit, da Rolf, den die Mutter ans Herz gelegt hatte, seine Schulbildung zu vollenden, die Stadt verlassen konnte. Sein Engagement für die Sommermonate bei der Kapelle des Badeortes brachte dem jungen Mädchen neue betrübende Erfahrungen. Inga athmete auf, als sie das von der Mutter gewünschte Ziel erreicht hatte, und das Gefühl, eine unbehelligte Zuflucht gefunden zu haben, brachte ihrem Gemüth einige Ruhe und reinere Sammlung. Dieses innere Ausruhen that ihr wohl; sie fühlte, daß man ihr Sorge und Güte entgegenbrachte, sie konnte wieder lächeln, sie konnte sich ihrer Umgebung als eines Guten und Schönen erfreuen. Aber wenn sie dann strebte, sich im Hause nützlich zu machen, dann mußte sie erkennen, wie Alle ihr überlegen waren, wie selbst Konradine, die sonst so viel mit Büchern, Schreibereien nd Musik beschäftigt schien, gewandt in der Wirthschaft zuzugreifen verstand und in ein paar Minuten ins Werk setzte, was ihr selbst in einer Viertelstunde nur unvollkommen gelang. Es machte sie ganz unglücklich, und sie fragte sich, was daraus werden solle? Aber sie war nicht ohne die Fähigkeit starker moralischer Entschlüsse; sie beschloß sich Gewalt anzuthun. „Was Rolf kann, muß ich auch können!" sagte sie sich. „Ich will da, wo ich stehe, meine Pflicht thun, ich will mir meinen Weg schrittweise erobern." So bat und drängte sie fast, daß man ihr eine Theilnahme an den Hausgeschäften gewähre und es gereichte ihr zu einer kleinen Genugthuung, bereits ein Lob von der Hausfrau empfangen zu haben. — Konradine, gewandt und heiterem Geplauder nicht abhold, wußte die Unterhaltung aufrecht zu erhalten, bis sie zu Hause anlangten und in Roderich's Zimmer traten.

Es war ein kleiner Saal im linken Seitenflügel, von allen Räumen des Hauses auf seinen Wandflächen für den modernen Gebrauch am wenigsten angetastet. „Zwei große Fenster und eine Glasthür verbanden ihn mit der Rampe der Vorderseite. Die gemalte Decke, obgleich verblichen, zeigte in blauer Luft und auf Wolken noch Diana auf ihrem Wagen von zwei Hirschen gezogen. Uralte Hirschgeweihe waren an den Wänden befestigt, welche, einst meergrün mit goldenen Leisten, jetzt eine stark verdunkelte Farbe zeigten. In diesem Raum hatte sich Roderich alle Reste des einstigen Mobiliars schon als Knabe zusammengetragen. Da standen ein paar Stühle, einst weiß lackirt und mit goldenen Zierrathen geschmückt, mit gewundenen Füßen und Lehnen; ein breitsitziger, schwerer Ruhesessel von geschnitztem Eichenholz, mit Leder überzogen! ein wunderlicher Tisch, dessen Platte aus gemalten Porzellanstücken bestand mit metallenem Rand; eine gebauchte, wurmstichige Kommode und sonst einige Stücke, die er um keinen Preis neu aufzupuzen und ihrem alten Glanze anzunähern gestattete. Damit vermischten sich in bunter Reihe neue Gerätschaften in unscheinbarer Form. Bücherbretter von Fichtenholz und Schränke, worin sich Sammlungen von Gesteinen, Insekten und Herbarien befanden. Ueber denselben, zwischen ausgestopften Vögeln und seltenen Vierfüßlern des Waldes, Schlangen, Salamander und sonstige Amphibien in Gläsern mit Spiritus. Dazu hingen an den Wänden mancherlei wunderliche Dinge: große Bündel von Samenkapseln, Waffen, ein paar Gemälde, deren Gegenstand man auf der schwarzen Fläche schwer erkennen konnte, Gipsabgüsse verschiedener Menschenrassen und die Rüstung eines neuseeländischen Häuptlings. Sogar die Hirschgeweihe waren noch zu Haken für allerlei Aufhängbares benutzt, worunter sich Fechthandschuh, eine verschossene Studentenmütze und Strohhüte der jüngsten Zeit befanden. Vor einem der Fenster prangte ein Philodendron, dessen mächtige Höhe und Riesenblätter dasselbe fast verschatteten, während sich vor dem zweiten ein Aufbau von anderen seltenen und wohlgepflegten Gewächsen befand. In der Mitte des Raumes aber stand der Arbeitstisch, breit und bequem, ohne jeden Luxus, aber doch ausgestattet mit Vielem, was individueller Geschmack, Liebhaberei, Gelehrsamkeit und Bedürfniß vereinigen können: Bücher, Kästen mit Collectaneen, ein Todtenschädel, Blumengläser und Familienbilder in Photographien. Dieser seit vielen Jahren zusammengetragene Inhalt gab der Werkstatt zwar ein recht buntes Ansehen, aber das Ganze war nicht ohne Sinn für Ordnung und zeigte, daß liebevolle weibliche Hände hier säubernd zu walten pflegten.

Inga war überrascht durch den Anblick dieses Raumes und blieb mit einem Ausruf der Verwunderung an der Thür stehen, während Konradine den Blumenstrauß auf den Arbeitstisch stellte. „Treten Sie getrost näher," rief sie lächelnd. „Der gelehrte Vogel ist nicht in seinem Käfig! Wir dürfen uns ungefährdet darin umsehen und über ihn lustig machen." Inga trat zu ihr, und das Erste, worauf ihr Blick fester haftete, war der Schädel, welcher gleichsam als Beschwerer auf einer Schicht von Büchern lag. „Ist das ein Todtenkopf?" fragte sie mit ruhiger Betrachtung. „In Wirklichkeit habe ich bisher noch nie einen gesehen."

(Fortsetzung folgt.)

Grundeigenthumsübertragungen

Cincinnati, 7. Dez.

Louis Koch an Bertha Leporis, 5 Jahre Pachtrecht vom 1. November 1915 auf 31 Fuß an Harrison Ave. in Cheviot. Jährliche Miethe $135 mit Ankaufsprivilegium in Höhe von $540.

Clarence Duchscher an Adam Link, Lots 163 und 164 in James H. Oliver's erster Addition zu Reading $1.

Charlotte W. Crosley an James W. Boutcher, 50 bei 185 Fuß an der Ostseite der Alaska Avenue, 150 Fuß südlich der Glenwood Ave. in Avondale (Steuer $1) $1.

Sarah Ponder an William Althauser, 5 Acker Land in Section 26 in Colerain Township. $235.

Henry A. Olding u. A. an Frances J. Olding, drei Acker Land in Section 2 in Green Township (Steuer 50c) $1.

William H. Duntmann an Henry C. und Sallie R. Kirt, Lots 6, 7 und 8 in George F. Meyer's Unterabtheilung in Sycamore Township (Steuer $1) $1.

Catherine Morrissey an Katie Niehaus, 40 bei 125 Fuß an der Westseite der North Straße, bekannt als Lot 54 in Peter Neff's Unterabtheilung (Steuer 50c) $1.

Pearl Cusber an Sophia Patzig, 29 bei 88 Fuß an der Südseite der Harrison Avenue, bekannt als Lot 107 und Theil der Lot 106 in A. H. Ernst's Unterabtheilung in Spring Garden (Steuer $1) $1.

Katie Niehaus an Louis und Philomena Graf, 40 bei 125 Fuß an der Westseite der North Straße, bekannt als Lot 54 in Peter Neff's Unterabtheilung (Steuer 50c) $1.

Die United Society of Shakers an Henry M. Fliehmann, 103 Acker Land in Section 10 in Crosby Township. $5714.50.

Staat Ohio an Silas Van Hayes, Lot 5 in Mills' Unterabtheilung in Elisabethtown. $10.20.

William Stoneking an William E. Conley, Theil der Lot 75 in Wm. P. Anderson's Unterabtheilung in Addyston $1.

William E. Conley an William Stoneking, Lot 76 in derselben Unterabtheilung $1.

Maria Schaefer an Louis Bauer, 32 bei 100 Fuß an der Südseite der Glenwah Avenue, 139 Fuß westlich der Carson Avenue, auch Lots 44 und 45 in Boyle's zweiter Unterabtheilung in Glenn Grove, auch Lot 43 in E. T. Carson's Unterabtheilung an Carson Avenue $1.

Henry A. Olding u. A. an Frank A. Olding, 70 bei 480 Fuß an der Nordseite der Beechmont Avenue in Section 26 in Columbia Township. (Steuer 50c) $1.

Elizabeth R. Lahmann an Frederick P. Wessel, 30 bei 120 Fuß an der Westseite der Summit Avenue, 100 Fuß südlich der Price Avenue (Steuer $1) $1.

Die Buckeye Marble Company an die American Tool Works Company, 83 bei 121 Fuß an der Südwestecke der Eggleston Avenue und Dritten Straße (Steuer $14) $1.

Emma E. Stebbins an Gertrude Buchwald, 60 bei 141 Fuß an der Ostseite der St. Elmo Avenue in College Hill (Steuer $4.50) $1.

Margaret B. Fritz u. A. an Joseph E. Binder, 4.63 Acker Land in Section 4 in Delhi Township. (Steuer $1) $1.

Die Avon Hills Realty Company an John C. Rogers, 60 bei 195 Fuß an der Nordostseite der Mitchell Ave. in Avondale (Steuer $4) $1.

William S. Nickolson an Dock Ireland, Lot 163 in J. Goodin's Unterabtheilung in Industry $1.

William Nickolson an Dock Ireland, Lot 162 in derselben Unterabtheilung (Steuer 50c) $1.

Dock Ireland an Wm. Nickolson, Lot 204 in derselben Unterabtheilung (Steuer 50c) $1.

William E. Harmon an Lawrence S. Otten, Lot 157 und Theil der Lot 158 in Hyde Park East Unterabtheilung (Steuer $1.50) $1485.

Richard C. Belt an Caroline Bailey, 60 Fuß an der Westseite der Carthage Pike in Section 16 in Millcreek Township. (Steuer $1.50) $1.

Richard C. Belt an Rose J. Wilkens, 50 Fuß an der Westseite der Carthage Pike in Section 16 in Millcreek Township (Steuer $1.50) $1.

August C. Bammerlin an Katherine Mueller, 29 bei 151 Fuß an der Ostseite der Carthage Avenue, 219 Fuß nördlich der Glenway Avenue (Steuer $4.50) $1.

Ayres L. Bramble an Jennie H. Goddard, Lot 1 in Unterabtheilung des A. L. Bramble's Nachlasses in Madisonville (Steuer 50c) $1.

Clarinda Moats, per Sheriff, an William McGuigan, Lots 68 und 69 in L. C. Hopkins Unterabtheilung in Glendale $202.

Mary Flannery per Sheriff an William F. O'Herron, 5 bei 118 Fuß an der Wells Straße, 170 Fuß von Warsaw Pike $3.

John Herrmann an George W. Herrmann, ungefähr 24 Acker Land in Section 7 und 8 in Colerain Township (Steuer $4) $4000.

John A. Frederick, Verwalter, an Gertrude F. Koch, Theil der Lot 8 in Edmund Craig's Unterabtheilung, auch Lots No. 109, 110 und 111 in Mills und Kline's Unterabtheilung an Sherman Avenue, auch 25 bei 95 Fuß an der Südseite der Betts Straße zwischen Cutter und Linn Straße. (Steuer $9) $9000.

Margaret Schroer an Mildred Meyer, 25 bei 100 Fuß on der Nordseite der Carll Straße in Fairmount. (Steuer 50c) $1.

Myers Y. Cooper an Myron C. Ballenberg, Theil der Lot „C" in Myers Y. Cooper's an Grovedale Place (Steuer $3) $1.

Mellie Bentham an John W. und William Sullivan, 69 Fuß an der Mathers Straße in Section 8 in Millcreek Township (Steuer $2) $1750.

Myers Y. Cooper an die Stadt St. Bernard, ein Stück Land zur Verlängerung der Delmar Avenue in St. Bernard $1.

Derselbe an dieselbe, ein Stück Land für eine neue Straße, welche Advance Straße heißen soll, in St. Bernard $1.

Der Miami Township Rural School Distrikt an Mary H. Brower u. A., 1.48 Acker Land in Section 36 in Miami Township (Steuer 50c) $1.

Abraham Shuller an John H. Clermont, Theil der Lot 8 in John W. Price's Eigenthum an der Old Warsaw Road $1.

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit u. Stricturen, Samenfluß, Impotenz, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der

Deutschen Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N.Y.

☞ Man erwähne in Briefen das „Cincinnatier Volksblatt".

Grundeigenthums-Hypotheken.

Neueingetragen.

Irene K. Eustis an Hyde Park Savings Bank Co., $8500.

Joseph Rosen an Ernst Station L. u. B. Co., $2000.

Jeanette Reeder an Southern Ohio L. u. T. Co., $500.

Die Mt. Washington Presbyterian Church an F. A. Mente, $2500.

Walter E. Bonnell an Carthage S. u. L. A., $2000.

Andrew Lutz an Columbia B. u. S. Co., $6000.

George J. Steman an Deer Park B. u. L. Co., $1400.

Clyde De Mar an Milford Home Bldg. Co., $500.

Carrie Surran an Myers Y. Cooper, $4800.

Joseph Ziegler an West Norwood B. u. L. Co., $500.

Carl Woltering an Westwood Homestead Co., $2000.

Ethel S. Snell an John A. Kohlmann, $4750.

Harriet E. B. Davies an do., $4850.

Daniel Lobaugh an Enterprise B. u. L. A. Co., $1500.

Samuel S. Edwards an Kate Kupfer, $450.

George Schneider an Ernst Station L. u. B. Co., $3000.

Willis C. Harper an die Oakley Bank Co., $4000.

Edna M. Taylor an City Hall L. u. B. Co., $4000.

Martha S. Yockey an Bank Street B. A. Co., $3400.

Margaret S. Volterman an Oakley Park Co., $3000.

Dorothy Blackburn an do., $3000.

Martha M. Stuemer an do., $2500.

Jessie B. McMillan an E. Howell, $250.

Josephine Jungbluth an Delta L. A. Co., $1250.

John Faust an Delta L. A. Co., $400.

Purnel B. Kissinger an Citizens B. A. No. 2, $1750.

Do. an Ryan Soap Co., $1250.

Willis C. Harper an Music Hall L. u. B. Co., $2500.

Jacob Seibel an Marie P. Seibel, $1200.

Florence Reitman an B. Huffman, $5500.

Getilgte Hypotheken.

Simeon M. Johnson an Oakley B. u. L. Co., $6500.

Blanche M. Fee an do., $1500.

Frank R. Chase an Southern Ohio L. u. T. Co., $2250.

Walter E. Bonnell an Carthage S. u. L. A., $4400.

George C. Storey an Anderson Ferry B. u. L. Co., $300.

Alice C. Dunham an Congreß B. A. Co., $2750.

George J. Steman an Southern Ohio Savings Bank Co., $600.

Frank W. Follett an Francis D. Follett, $2164.

Letitie Kincaid an Columbia B. u. L. A. Co., $2000.

Edward F. Macke an Woodburn Avenue L. u. B. Co., $4300.

Ellen Greiwe an Norwood Improved B. u. L. Co., $300.

Mary Ziegler an Clifton Heights L. u. B. Co., $2000.

Carrie R. Surran an Southern Ohio Savings Bank Co., $2000.

Fred. W. Jansen an Liberal L. u. B. Co., $200.

Guy J. Robson an Myers Y. Cooper, $500.

Wm. A. Hesse an Southern Ohio L. u. T. Co., $1600.

Mont C. Hughes an do., $800.

Minnie Blum an Southern Ohio Savings Bank Co., $650.

George Schneider an Clinton R. Banning, $1850.

John O'Brien an S. Frank, $100.

Do. an Dreman Avenue L. u. B. Co., $2500.

Leonard Martz an Brighton German Bank Co., $2500.

Edna M. Taylor an Berea College $4500.

Martha S. Yockey an Bank Street B. A. Co., $500.

S. E. Harvuot an do., $3500.

Mathew Richter an Citizens B. A. No. 2, $1500.

Templeton Briggs an Western und Southern Life Ins. Co., $5000.

Mazedoniens Serbenzeit.

Sofia, 12. November.

Wie aus schwerem Traum erwacht Mazedonien nach rund dreijähriger Serbenherrschaft wieder zum Leben. Und allmählich lösen sich die noch an der Freiheit ungläubig zweifelnden Jungen und berichten von den ausgestandenen seelischen und körperlichen Martern dieser furchtbaren drei Jahre, deren Geschichte noch nicht geschrieben, aber doch schon angedeutet werden kann. Die bulgarische Regierung sammelt jetzt das Material zu ihrer Anklageschrift, die ein Seitenstück werden wird zu den in Ostpreußen zusammengebrachten Dokumenten barbarischer Kriegsführung. Die Bemühungen der serbischen Regierung, aus Mazedonien auch die letzte Spur bulgarischer Arbeit und bulgarischen Blutes auszurotten, reichen bis in die Zeit vor dem ersten Balkankonflikt zurück. Die größten Anstrengungen machen die Serben in Kumanovo, das das Zentrum der serbischen Propaganda war. Sie versuchten die Bulgaren im Bau von Schulen zu übertreffen und bestachen die türkischen Beamten, ihnen in der Verdrängung des bulgarischen Elementes zur Hand zu gehen. Dagegen suchten die Bulgaren in Egri Palanka der serbischen Fluth einen Damm entgegenzusetzen, konnten aber auch dort nur eine Weile widerstehen. Nicht viel anders gingen die Serben gegen die Griechen vor, z. B. in Uesküb, wo sie gemeinsam mit ihnen in derselben Kirche Gottesdienst abhielten, bis sie plötzlich den Griechen das Recht auf die Kirche für 1000 Franken „abkauften". Oder man erinnere sich an die bulgarische Nationalheldin, die Lehrerin in Kumanowo war, an die junge Smitschieva, die den dortigen bulgarischen Friedhof, den die Serben mit Hilfe der Türken beseitigen wollten, mit ihrem Herzblut vertheidigte.

Als aber nach dem türkischen Kriege die Serben wirkliche Herren des Landes wurden, warfen sie die letzte Rücksicht beiseite. Die bulgarischen Schulen wurden geschlossen. Jeder, der trotz der Schikanen bleiben wollte, mußte seinem Namen die serbische Endung „witsch" anfügen. Wer eine andere als die serbische Sprache gebrauchte, wurde hart bestraft. Die Steuern wurden oft um das 500fache hochgeschraubt; dabei ließ man wohl Türken und Griechen außer Landes ziehen, hielt aber die Bulgaren zurück. Heute nur ein Beispiel, wie es ihnen ergehn konnte: Kurz vor Ausbruch dieses Krieges sammelten die Serben aus den beiden Dörfern Kabac und Jiubct im Kreise Gulian 80 männliche Einwohner, führten sie hinaus und zwangen sie, eine große Grube zu graben, an deren Rande sie alle niedergemacht wurden. Verwundete und Todte wurden sogleich gemeinsam daselbst verscharrt. Das von den Bulgaren darüber aufgenommene Protokoll ist u. a. auch von den englischen Mitgliedern der Mission in Uesküb unterschrieben worden. Ich führe absichtlich nur diesen einen dokumentarisch festgelegten Fall an. Was man sich noch erzählt, ist so furchtbar, daß wir warten wollen, bis auch dies einwandfrei bewiesen ist. Aber man begreift die an Raserei streifende Freude, mit der die nunmehr befreiten Einwohner die einziehenden Bulgaren begrüßten. Die Priester kamen ihnen mit den heiligen Fahnen und mit feierlichem Gesang entgegen. Die Frauen auf den Straßen nahmen sich der Soldaten an, wiesen ihnen den Weg, gaben ihnen Kleider, Essen und Trinken, ohne etwas dafür zu verlangen. Die drei serbischen Jahre, so sagten sie, waren viel schlimmer als die 500 Jahre unter den Türken, und sie beklagten sich über die Schmach, die diese Zeit für sie gewesen; sie würden sie so leicht nicht überwinden. Aber jetzt, wo das Land mit bulgarischem Blute zurückerobert sei, könne ihr Herz wieder, wie sie so lange ersehnt hätten, schlagen. Mario Passarge.

— Feuerpanik in einer Schule. Drei Schülerinnen wurden ernstlich verletzt, und eine Anzahl anderer erlitten geringere Verletzungen, als in der Leisenring-Schule bei Connellsville, Pa., unter den 340 anwesenden Kindern eine Panik ausbrach. Die Kinder aus vier Klassenzimmern drängten sich im zweiten Flur zusammen, während dieser sich schnell mit Dampf füllte. Ehe die Erschreckten den Weg zur Treppe fanden, waren schon mehrere niedergestoßen und überrannt. Die drei am schwersten Verletzten sind die 13-jährige Etta Ball, Tochter eines Schuldirektors, und die 12-jährige Anna Danko und Mary Morgan.